

Junge driften politisch auseinander

Schweizer Wahlstudie Der Geschlechtergraben hat sich verfestigt. SP und Grüne punkten bei gebildeten Jungwählerinnen, die SVP bei Wählern mit Lehrabschluss. Wir erklären den Trend.

Marc Brupbacher,
Jacqueline Büchi (Text) und
Svenson Cornehlis (Grafik)

Pünktlich zum Frauenstreik brandete die Debatte wieder auf: Sind Frauenanliegen per se links? Ist es opportun, wenn die Gewerkschaften am Streik ihre Botschaften platzieren? Müsste die lila Bewegung nicht Frauen auf beiden Seiten des politischen Spektrums ansprechen?

Die Meinungen dazu gehen auseinander. Tatsache ist jedoch: Im Wahlverhalten von Frauen und Männern gibt es heute tatsächlich signifikante Unterschiede. Der politische Geschlechtergraben hat sich in der Schweiz seit den eidgenössischen Wahlen 2019 verfestigt, wie die heute publizierte Wahlstudie Selects des Schweizer Kompetenzzentrums Sozialwissenschaften Fors zeigt. Sie untersucht das Wahlverhalten der Schweizerinnen und Schweizer seit 1971.

Die Resultate machen deutlich: Männer wählen häufiger bürgerlich, Frauen öfter links-grün. Am ausgeprägtesten sind die Unterschiede in der jungen Altersgruppe. So wählte bei den eidgenössischen Wahlen 2023 fast jede zweite Frau unter 30 Jahren entweder die SP oder die Grünen. Dieser Anteil ist so hoch wie noch nie. Bei den jungen Männern gab im Vergleich dazu nur etwas mehr als jeder Vierte einer links-grünen Partei die Stimme. Spiegelbildlich präsentiert sich die Situation bei den Wähleranteilen der FDP und der SVP – dort sind die männlichen Wähler klar in Überzahl.

Studienautorin Anke Tresch betont, die Zahlen seien aufgrund des statistischen Fehlerbereichs zurückhaltend zu interpretieren. Die Resultate stehen jedoch im Einklang mit früheren Erhebungen, etwa vom Institut Sotomo, und mit internationalen Studien. In den USA, in Grossbritannien, Südkorea oder Deutschland zeigen sich ganz ähnliche Tendenzen.

Die Rolle der Bildung

Tresch erklärt dies damit, dass gesellschaftspolitische Fragen in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen haben. «Der Frauenstreik und #MeToo haben viele junge Frauen für Gleichstellungsthemen sensibilisiert.» Dazu komme, dass heute mehr Frauen studierten – eine höhere Bildung korreliert statistisch mit einem linken Wahlverhalten.

Auf der anderen Seite dürfte die Priorität gleichstellungspolitischer Themen bei einem Teil der Männer Abwehrreflexe hervorrufen. «Wenn viel über Frauenquoten gesprochen wird und die Stellung der Männer in der Gesellschaft kritisch reflektiert wird, schürt das bei manchen Männern die Angst vor Statusverlust», so Tresch. So sei es zu erklären, dass die männliche Wählerschaft unter 30 vergleichsweise konservativ wählt.

Die Unterschiede im Wahlverhalten akzentuieren sich ungefähr seit dem Jahr 1999, als die SVP zur wählerstärksten politischen Kraft in der Schweiz aufstieg. Seither konnte die Partei ihre Wähleranteile bei den



Der feministische Streik und #MeToo haben viele Frauen in der Schweiz politisiert. Foto: Christian Merz (Keystone)

jungen Männern ausbauen. Bei den jungen Frauen ist vor allem in den letzten Jahren eine verstärkte Bewegung nach links zu beobachten.

Grosse Überlappungen

Gänzlich falsch wäre jedoch der Eindruck, alle jungen Frauen tickten pointiert links, während die gleichaltrigen Männer stramm rechts stünden. Nach der Selbsteinschätzung auf einer Skala von 0 (links) bis 10 (rechts) fragte, landeten die unter 30-jährigen Frauen bei einem Mittelwert von 4,3, ihre männlichen Altersgenossen kommen auf einen Wert von 5,3. Es gibt zwischen

den Geschlechtern also grosse Überlappungen, viele positionieren sich gemeinsam um die politische Mitte herum.

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt zudem, dass der Gendergap kein Naturgesetz ist. Anke Tresch betont, nach Einführung des Frauenstimmrechts im Jahr 1971 hätten die Frauen zunächst gar bürgerlicher gewählt als die Männer. «Erklärt wurde dies damit, dass damals viele Frauen nicht im Arbeitsprozess integriert waren, eher konservative Wertvorstellungen in Bezug auf die Familie vorherrschten und dass Frauen tendenziell religiöser waren als die Männer.» Heute

wählen Frauen jeden Alters im Schnitt linker als die gleichaltrigen Männer. Allerdings gilt auch: Je älter die Menschen sind, desto bürgerlicher wählen beide Geschlechter tendenziell.

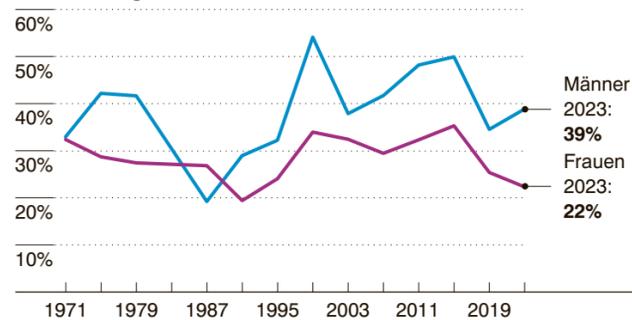
Neben Alter und Geschlecht haben auch Bildung, Einkommen und Wohnort einen Einfluss auf die politische Präferenz. Die SVP erzielt zwar in vielen Bevölkerungsgruppen gute Ergebnisse, wird jedoch überdurchschnittlich häufig von Personen gewählt, deren höchster Abschluss die obligatorische Schule oder eine Berufslehre ist. Wer studiert hat, gibt der Volkspartei deutlich seltener die Stimme.

SP und Grüne bei jungen Frauen im Allzeithoch, SVP und FDP bei jungen Männern beliebter

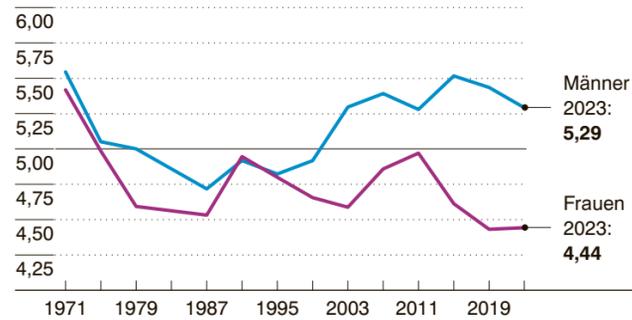
Kumulierte Parteistärken von SP und Grünen bei den Befragten unter 30 Jahren



Kumulierte Parteistärken von SVP und FDP bei den Befragten unter 30 Jahren



Ø Links-rechts-Position bei den Befragten unter 30 Jahren, Selbstpositionierung, 0 = links, 5 = Mitte, 10 = rechts



Selbstpositionierung, in % (gerundet) ■ links ■ Mitte ■ rechts

Jahr	links	Mitte	rechts
1979	6	20	11
1987	10	20	10
1991	10	21	13
1995	7	22	13
1999	10	17	16
2003	12	17	15
2007	11	16	18
2011	10	18	15
2015	14	17	22
2019	14	19	25
2023	13	19	21

Antworten der Befragten auf einer Skala von 0 = links bis 10 = rechts. Die Werte wurden zusammengefasst, keine Daten für 1983

Grafik: cos, mrue / Quelle: Selects

Umgekehrt verhält es sich bei der FDP, der GLP und den Grünen: Sie erzielen ihre besten Ergebnisse bei Personen mit Hochschulabschluss.

Polarisierung der Parteien

Auch wer viel verdient, wählt überdurchschnittlich häufig FDP oder GLP – und seltener die Polparteien SP und SVP. Wenig überraschend sind in ländlichen Gebieten der Schweiz rechte Parteien stärker, während in den städtischen Zentren linke Parteien erfolgreicher sind.

Häufig zu hören waren zuletzt Klagen über die politische Polarisierung in der Schweiz. Auch

dazu liefert die Selects-Studie einige Hinweise. So verorten sich heute tatsächlich weniger Menschen in der politischen Mitte als in früheren Jahrzehnten. Allerdings hat sich daran in den letzten acht Jahren kaum mehr etwas geändert.

Tresch sagt dazu: «Wir sehen nicht, dass der Graben zwischen links und rechts zuletzt tiefer geworden wäre.» Festzustellen sei hingegen, dass die Politikerinnen und Politiker tendenziell extremere Positionen vertreten als die Menschen in ihrer Wählerschaft. «Die Parteien sind somit deutlich polarisierter, als es die Bevölkerung ist.»